

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Die wirtschaftliche Verwerthung Bosniens und der Herzegowina.

(Schluß.)

Ohne den nothwendigen Waldbestand beinträchtigen zu müssen, läßt sich bei intensiver Bewirthschaftung noch leicht das dreifache Ertragniß dem Boden abgewinnen. Wenn aber schon der gegenwärtige schlechte Stand der Kommunikationen die Ausfuhr der Feldprodukte Bosniens erschwert, so macht er die der ungleich voluminösern Waldprodukte geradezu unmöglich, während die schwere Beschaffung und Kostspieligkeit der zum Baumschlage und zur Holzzubereitung nöthigen und geeigneten Arbeitskräfte — die Bosnier sind dazu unfähig — sie unsinnig vertheuern müßte. Es haben sich nun aber schon Leute verspekulirt, die vom Holztrag ausgebreiteter Waldungen in Slavonien oder Kroatien etwas erhofften, jedoch keine günstige Nachfrage fanden. Wo, wie in Bosnien, fast alle Kommunikationen Saumwege sind, praktikable Fahrwege — mit Ausnahme der wenigen zu militärischen Zwecken restaurirten — beinahe nicht existiren, dort kann aus den Wäldern — aus entlegenern schon gar nicht — weder Brenn-, noch Bau-, noch Werkholz in die Ferne transportirt werden; dazu Tragthiere verwenden wollen, wäre ja einfach lächerlich. Daran würde auch nichts geändert, wollte man durch Kohlenbrennereien den Umfang und das Gewicht des Holzes verringern; die Arbeitskräfte und der Transport blieben immer noch zu kostspielig. Und wollte man sich etwas versprechen von der Gewinnung von Loh, Harz, Theer, Pech oder gar der Potasche, so sähe das aus, wie wenn ein Viehzüchter seinen Thieren die Haut abzöge oder die Wolle scheerte, diese zu Markte brächte, das Fleisch jedoch verfaulen ließe oder dem Leimsieder um ein Spottgeld hinwürfe.

Weitem anders und günstig stände die Sache, wenn Bosnien eine dichtere und arbeitsgewohnte Bevölkerung besäße. In diesem Falle würden die Orte unter sich fahrbare Vicinalwege herstellen, der Waldboden diente einer einträglichen Waldweide und Waldmast, einer rationellen Holzwirtschaft; auch während des Winters, wo der Feldbau ruht, der Taglohn billiger, das Holz wärmekräftiger ist, würde Holz geschlagen und eine zahlreiche und civilisirtere Bevölkerung wäre der nahe und dankbare Konsument für Holz zu den verschiedensten Zwecken. Würde schon dadurch der Waldboden unmittelbar ein bedeutendes Ertragniß für den Staat abwerfen, so müßte er noch unsäglich an Werth zunehmen, wenn — wie es eine zahl- und bedürfnisreichere Bevölkerung erforderte — entbehrlicher Waldbestand gerodet und der Ackerwirthschaft gewonnen würde. Für Tausende und aber Tausende ist da eine Existenz und neue Heimat, für den Staat eine ergiebige Einnahmequelle zu finden! Daß es so komme, das herbeizuführen ist unsere Aufgabe. Aber bei den gegenwärtigen Verhältnissen an eine Verwerthung der bosnischen Waldprodukte, der Erzeugnisse der halben Bodenschicht, denken zu wollen, wäre ein Ding der Sinnlosigkeit. Eisenbahn-, Schiffbau- und andere Spekulanten dürften vielleicht auf die schönen bosnischen Baumstämme ein Auge haben; folgenschwere Abstellungen jedoch, einen Forstraub momentanen Gewinnes wegen wird und darf der Staat schon im Interesse des Landes nicht zulassen. So geeignet die Flüsse auch sind, kann man selbst auf ihnen nicht eher dauernd Holz flößen, als bis für die Zu- und Abfuhr brauchbare Straßen bestehen und verwendbare Arbeitskräfte vorhanden sind.

Vorläufig bleibt also der Waldboden, mehr als das halbe Land, der Volkswirtschaft und den Staatsfinanzen verschlossen! Wie lange? So lange, bis die Bosnier das nöthige Geschick, den Willen, die Kraft und das Bedürfniß be-

kommen werden, durch ein Netz von Straßen und fahrbaren Feldwegen die Ortschaften untereinander zu verbinden, ihre Bedürfnisse zu vermehren und zu veredeln. Leider ist das eingeborne Volk — wie schon bemerkt — weder geistig noch physisch eines schnellen Aufschwunges fähig. Soll aber der österreichisch-ungarische Staat das schon in militärischer Hinsicht für alle Eventualitäten so nothwendige Straßennetz und noch vieles Andere mit eigenem schweren Gelde herstellen? Im verfloffenen Jahre sollen für Kommunikationszwecke vier Millionen ausgegeben worden und für heuer anderthalb Millionen präliminirt sein. Abgesehen von so vielen nöthigen Dingen in den alten Ländern ist es in wirtschaftlicher Hinsicht eine wahre Prokrustes-Arbeit, über ein niedrig kultivirtes, also konsumtionsunfähiges und bedürfnisloses Land großartig Verkehrsadern auszubreiten, wie sie nur der Bedürfnisreichthum, die Konsumtionsfähigkeit und der rege Verkehr hochkultivirter Länder nach sich zu ziehen pflegen. Oder soll das österreichische Kapital nun für das neue Land aufkommen, während es der kontinuierlichen Krisis in den alten Ländern nicht abhelfen kann? Weder Kapital noch Arbeitskräfte sollen so kurzweg in Bosnien hineingesteckt werden. Wir haben keinen Grund, Bosnien zu häßeln! Unbestritten muß aber Kapital und Arbeit nach Bosnien gelangen, wenn die natürliche Fruchtbarkeit des Landes verwerthet werden und es nicht ein zehrender Parasit am österreichisch-ungarischen Staatskörper bleiben soll.

Zur Geschichte des Tages.

Die Wiedereröffnung der Delegation gewährt der Reichsmehrpolitik Aussicht auf weiteren Erfolg. Der Berliner Vertrag ist ja genehmigt, die große Mehrheit bewilligt um so lieber und mit Geld und Kredit in der Tasche und mit neuem Frühlingschein auf der gemeinsamen Fahne läßt sich nach

Feuilleton.

Michel.

Von Johannes Scherr.

(Fortsetzung.)

Sie trat an den Ladentisch, zog ihre Börse, bezahlte und wandte sich nach der Thüre. Ich hatte inzwischen ihren Befehl erfüllt und überreichte ihr das Dr. Schwindelhabersche Arkanum.

In dem Augenblicke, wo Ihre behandschubten Finger meine Hand streiften, fühlte ich in dieser ein glattes Papierstückchen.

Ich schloß sie rasch und öffnete mit der andern der Weggehenden die Thüre. Sie ging hinaus, meine tiefe Verbeugung unbeachtet lassend, und ich vermied es, ihr nachzusehen. Dagegen eilte ich möglichst schnell ins „Kontorkabinet“ und entsfaltete das Billet.

Auf duftiges Seidenpapier waren diese Worte geworfen:

„Schickte es sich für mein „zartes“ Geschlecht, so würde ich mit jenem französischen Satiriker zu Ihnen sagen: Quo diable! qu'

allez-vous faire dans cette galère? So aber frage ich manierlich: Wie kann es denn ein Mensch Ihres Schlages — nämlich des Schlages, wie er in Zeiten war, wo es deutsche Studenten gab, die das Loswerden von perfiden Steinen auf steilen Steigen zu allerlei Unfug zu mißbrauchen verstanden — ja, wie können Sie es denn in dieser Ziegenmilch'schen Sudelkette des Unsinn's aushalten? Pfiu! . . . Oder schmeckte Ihnen doch die Ziegenmilch — Sie verstehen mich, mein Herr Exführer von Weiland — ja, schmeckte Ihnen vielleicht doch die Ziegenmilch besser, als ich zu Ihrer Ehre annehmen will? . . . Also Sie sind Kaufmann geworden? Seltsam! Nur dauern Sie mich, daß Sie in der abscheulichen Bude vergraben sein sollen. Ich will Ihnen daher im Vertrauen sagen, daß ich zufällig, aber bestimmt weiß, im Komptoir der großen hiesigen Firma Gottlieb Rippling sei eine gute Stelle offen, die Stelle eines Korrespondenten, welcher, wenn er Talent und Lust dazu hat, auch noch mit wichtigen Missionen nach europäischen und außereuropäischen Handelsplätzen betraut wird. Da kann Einer ein ganz anderer Antonio oder, wenn Sie wollen, ein anderer Shylok werden, als bei Ziegenmilch und Komp. Wollen Sie es probiren? In diesem Falle rathe ich Ihnen nur noch, Herrn Gottlieb Rippling gegenüber

so geschick als möglich zu sein, denn er ist es auch.“

Julie.

Fünftes Kapitel.

Die Zuschrift von Fräulein Julie hatte mich im ersten Augenblicke sehr angenehm überrascht. Die Wiedererscheinung Julies in meiner Lebenssphäre war von einer leidenschaftlichen Aufregung meines ganzen Wesens begleitet. Allerdings drängte sich mir auch jetzt wieder stets die Vergleichung Julies mit Jsolde auf und es fiel diese Vergleichung nie zu Gunsten der Ersteren aus; aber — was soll ich viele Worte verschwenden, um Andern einen Seelenzwiespalt klar zu machen, der mir selber nicht recht klar geworden? — genug, Julies Erscheinung übte auf mich lange eine Wirkung, welche ich eine dämonische nennen möchte.

Aus der ersten Lesung von Fräulein Julies Billet folgerte ich nur, daß die junge Dame mich nicht vergessen habe und Antheil an mir nehme, was doch immerhin eine schöne Thatsache sei. Hinterher kam dann die Kritik und fand an dem Billet sehr viel auszusetzen. Wie unzart die Voraussetzung eines unstatthaften Verhältnisses meiner Person zu Frau Ziegenmilch und wie unzart, um nicht zu sagen

Hohenwart glorreich fortsetzen, was nach Hohenwart glorreich begonnen.

In Neuseerbien fiel „der erste Schuß.“ Eine zahlreiche Abtheilung vom Heere des Albanischen Bundes brach in den Kreis Branja ein, um zu plündern und ihre Stammgenossen aufzuwiegeln. Letztere machten aber gemeinschaftliche Sache mit den Regierungstruppen, die sechs Bataillone stark sich am Kampfe theilnahmen und wurden die „Albanier“ mit einem Verluste von hundert Todten zurückgeschlagen.

Dem Tage, an welchem die letzten Russen aus Ost-Rumelien ziehen, sieht die Pforte nicht mit Ruhe entgegen, da es dann bekanntlich wieder „losgehen“ soll. Nach dem Berliner Vertrage hat die Türkei das Recht, einige Punkte am Balkan zu besetzen und dürfte schon der erste Versuch, dieses Recht geltend zu machen, Widerstand finden.

Die Französische und die Deutsche Regierung haben anlässlich des Präsidentenwechsels wieder freundschaftliche Versicherungen ausgetauscht; halbamtlich weist aber die Leibzeitung Bismarcks auf Grund der Dislokationskarten der beiderseitigen Heere nach, daß Frankreich auf dem linken Flügel vier vollständige Armeekorps (namentlich Infanterie) zur Verfügung hat, um sofort einen die Neutralität Belgiens nicht achtenden Offensivstoß kraftvoll in Angriff zu nehmen, und daß die weitvorgesobene überstarke Zusammenziehung von Kavallerie auf dem rechten Flügel außer dem Aufklärungsdienste auch bestimmt ist, den deutschen Aufmarsch gewaltsam zu stören.

Vermischte Nachrichten.

(Nordamerika. Begnadigung.) Der einzige Jude im Zuchthause Nordkarolinas, wegen Todtschlages zu 10 Jahre verurtheilt, ist vom Gouverneur Vance begnadigt worden. Die Bemerkung auf dem betreffenden Erlasse des Gouverneurs lautet: „Es macht mir Freude, konstatiren zu können, daß ich diese Begnadigung als schuldige Anerkennung der guten, mit dem Gesetze fast nie in Konflikt gerathenden Aufführung unserer jüdischen Mitbürger unterzeichne, da dies der erste schlimme Fall ist, der von Einem aus ihrer Mitte jemals zu meiner Kenntniß gelangt ist.“

(Den Freunden einer echten Havana.) Die amerikanischen Zollbehörden sind einem ausgedehnten Schwindel bei der Einfuhr von Zigarren auf die Spur gekommen. Eine Firma bezog sehr bedeutende Posten Havana-Zigarren und gab den Zollwerth außerordentlich niedrig an. Die Behörde vermuthete einen Zollbetrug und ließ die Zigarren

mit Beschlagnahme belegen. Die Firma beschwerte sich und bewies, daß die eingeführten Zigarren aus echtem Yankee- und Pennsylvaniafraut und zwar in Porto-Rico gemacht waren. Um den Ruf der Havana-Zigarren aufrechtzuerhalten, besteht in Kuba ein Gesetz, welches die Einfuhr von Tabak aus dem Auslande verbietet. Da jedoch Porto-Rico eine spanische Kolonie ist, so können selbstverständlich von dort Tabak und Tabakfabrikate in Kuba eingeführt werden. Während des Aufstandes auf dieser Insel wirkte der Vertreter von Porto-Rico in den spanischen Cortes ein Gesetz, welches die Einfuhr von ausländischem Tabak für seine Kolonie erlaubt. Die Kaufleute von Porto-Rico bezogen nun Tabak aus der Union, ließen denselben beizen und in Zigarren verarbeiten, verschifften diese nach Havana und von da als „echte Havanaer“ nach den Vereinigten Staaten. Ungeheure Massen dieser Zigarren sind in den letzten Jahren dorthin eingeführt und von den Rauchern als „echte Waare“ bezahlt worden.

(Politik. Alexander II. Kaiserwort.) Die „Kölnische Zeitung“ bringt folgende Zusammenstellung: „Am 22. November 1876 berichtet Lord A. Loftus über eine Audienz beim Kaiser Alexander: dieser habe wiederholt die feierliche Versicherung abgegeben, daß er keine Eroberungswünsche habe. Am 5. Dezember 1876 beruft sich Fürst Bismarck im Reichstage auf die durch die russische Regierung bekannt gemachte feierliche Versicherung des Kaisers Alexander, daß er seinerseits auf Eroberung und Erwerb verzichten wolle. Am 3. Februar 1879 erklärt Kaiser Alexander in seinem Manifest: „Der durch den Pariser Vertrag von 1856 von Rußland abgetrennte Theil Bessarabiens ist Rußland zurückgegeben worden. Unsere Besitzungen in Asien sind durch die Einverleibung von Kars, Ardahan, Batum und den anliegenden Bezirken erweitert worden.“

(Zum Schutze der heimischen Arbeit.) Die Produktion von Gold- und Silberwaaren ist in Wien in beständigem Rückgange begriffen. Der Geschäftsverkehr hat sich allgemach fast ausschließlich auf „Versagants-Artikel“ und „Doublewaaren“ reduziert. Die letztern sind mit 14karätigem Golde überzogene Silberfabrikate, als Silber punziert, und werden in Massen aus dem Auslande importirt. Da durch den schwunghaften Vertrieb dieser „Doublewaaren“, welchen die Unkenntniß des tausenden Publikums wesentlich erleichtert, die heimische Edelmetall-Fabrikation schwer getroffen wird, hat sich die Gold- und Silberarbeiter-Gesellschaft entschlossen, bei Regierung und Volksvertretung um das Verbot erwählter „Goldartikel“ zu petitioniren, durch welche ja überdies auch der Käufer getäuscht und beschädigt wird.

Marburger Berichte.

(Kranken Häuser.) Das allgemeine Krankenhaus zu Pettau hat im vorigen Jahre 669 Pflöglinge gezählt, darunter 442 männlichen und 227 weiblichen Geschlechts.

(Tanzlust.) Im heurigen Fasching wurden beim Stadtamte Marburg fünfundsiebzig Musikkonzerten gelöst — um sechzehn mehr als voriges Jahr.

(Ein entlassener Sträfling.) Der entlassene Sträfling Alexander Bisotzschnik von Laufen hat in der Nähe dieses Ortes zwei Grundbesitzer, welche an einer Hochzeit theilnehmen wollten, auf der Straße ohne die geringste Veranlassung überfallen und durch Messerstiche schwer verwundet.

(Raub.) Dem Bezirksgerichte Mureck ist ein Bursche (Franz W.) eingeliefert worden, welcher in Gesellschaft eines Andern, der sechzehnjährigen Aloisia Wanisch bei Wittmannsdorf nach schwerer Mißhandlung zehn Stück Geflügel sammt dem Korbe geraubt.

(Erstickt.) Der Grundbesitzer M. Schalamun zu St. Andrä bei Pettau wurde am 18. Februar in seinem Weingartenhause todt aufgefunden. Nach der gerichtsarztlichen Untersuchung ist Schalamun, welcher die Ofenklappe zu früh geschlossen, an Kohlendampf erstickt.

(Unteroffiziersball.) Der von den Unteroffizieren des vaterländischen Reserve-Regiments v. Hartung am 22. d. M. in der Th. Göß'schen Bierhalle veranstaltete Ball gehört zu den vergnügtesten Abenden der heurigen Faschingsaison, denn für die umsichtsvolle Leitung und Arrangements, die Dekorirung des Saales, welche aus kunstförmig geordneten Naturgewächsen und Waffen in- und ausländischer Gattung bestand, hat das Ball-Komitee sein Möglichstes gethan und verdient in dieser Richtung alles Lob. Auch die Herren: G. W. v. Schönberger, Oberst Bauer, ferner der Kommandant des hier stationirten Husaren-Regiments, der Kommandant des eigenen Reserve-Regiments Oberstlieutenant Raimund Ritter v. Dittl, sowie viele Herren Stabs- und Oberoffiziere, der Herr Bürgermeister Dr. M. Reiser und der Herr Witzbürgermeister Stampfl haben den Ball mit ihrer Gegenwart beehrt. Nachdem die tanzlustige, in einfach-schöner Toilette erschienene Damenwelt sehr stark vertreten war, so wird dieser Abend jedem Besucher in steter Erinnerung bleiben.

(Ballchronik.) Nicht allein die Kostümbälle der Großen boten heuer Interessantes, sondern auch jene der Kleinen zeichneten sich durch Eleganz aus. So war der kostümirte Kinderball, im Kindergarten der Frau Mina

wie gemein, war diese Voraussetzung ausgedrückt! Durfte ein junges Mädchen so schreiben? Jsolde würde nie und nimmer so sich geäußert haben. Wie verschieden, wie grundverschieden war die Vorstellungsweise, die sich in Julies Zeilen aussprach, von der hohen und reinen, dem Gemeinen unzugänglichen Gedankenwelt meiner edlen Jugendgespielin!

Aber die Gegenwart macht ihre Rechte an den Menschen so gebieterisch geltend, daß nur in seltenen Fällen unsere Schwäche dagegen aufkommen kann.

Julie zeigte mir einen Weg, auf welchem ich möglicher Weise vorwärts kommen konnte, und ich wollte ja vorwärts kommen. Warum also nicht den Versuch machen?

Ich schämte mich doch ein wenig, aber freilich nur ein wenig, vor mir selbst, wenn mein natürliches Gefühl den Schleier der Sophismen zerriß, womit ich meine lebhafteste Reugier, meinen drängenden Wunsch, mehr von Julie zu erfahren und das seltsame Mädchen nicht wieder aus den Augen zu verlieren, zu verhüllen trachtete. Ich zweifelte nicht daran, daß die junge Dame zu Herrn Gottlieb Rippling irgendwie in Beziehung stehen müsse.

Auf der andern Seite, um mir Gerechtigkeit widerfahren zu lassen — war ich ohnehin

schon so halb und halb entschlossen gewesen, mein Geschick nicht länger, als eben unumgänglich nöthig, an das von Ziegenmilch und Komp. zu knüpfen. Vielleicht, daß dieß undankbar von mir gehandelt war, denn mein Herr Prinzipal hatte mir in der That großes Wohlwollen erwiesen und ich glaubte auch annehmen zu dürfen, daß selbst die mir in Aussicht gestellte Associateschaft mehr sei als Hunnbug. Allein das ganze Geschäft ging mir gegen den Mann. Wie bitter hatte ich die Beschämung empfunden, vor Fräulein Julie stehen zu müssen so zu sagen als Mitbetheiliger an einem von der jungen Dame so unverhohlen verhöhnten Schwindel! Und dann war mir der Aufenthalt im Ziegenmilch'schen Hause auch noch aus andern Ursachen drückend. Wer das Glück gehabt hat, im esterlichen Hause Zeuge eines zugleich heiteren und sittlichen Familienlebens zu sein, wird dieses nie vergessen, über gewisse Dinge nie sich hinwegsetzen können. Das Ziegenmilch'sche Haus war nun aber trotz ökonomischen Gedeihens hinter dem Schein bürgerlicher Wohlstandigkeit ein innerlich zerrüttetes. Herr Ziegenmilch vernachlässigte seine Frau und ich hatte starke Gründe, zu glauben, daß er seine Abende keineswegs nur mit harmlosem Skatenspiel ausfüllte. Und ich war nach dieser Richtung hin eines Tages wider Willen Zeuge

einer häßlichen Szene, welche sogar die sanfte Frau Selia in Zornkrämpfe verlegte. Diese, von Natur unzweifelhaft gut und sitzhaft, war so allmählig in den Gedanken hineingetrieben worden, die ihr widerfahrne Vernachlässigung an ihrem Gatten zu rächen. Ich bin fest überzeugt, daß eine Frau selten oder nie den Fehlweg einschlägt, ohne daß die auf demselben sichtbaren Fußstapfen ihres vorangegangenen Mannes sie zur Nachfolge einladen.

Am zweiten Tag nach dem Abenteuer besand ich mich auf dem Wege zum Komptoir des Herrn Gottlieb Rippling.

An einem der Kanäle, welche zur Verbindung mit dem See dienen, erhoben sich die ausgedehnten Magazine des Herrn Gottlieb Rippling. Jetzt fiel mir ein, daß Herr Ziegenmilch einmal beim Mittagstisch erzählt hatte, er habe die Ehre gehabt, mit dem Herrn Oberst und Kantonsrath Rippling sich zu unterhalten. (Weiläufig, ich machte die Bemerkung, daß in der Schweiz die großen Fabrikanten und Kaufleute sehr häufig zugleich Oberste in der Miliz oder Kantonsräthe, d. i. Mitglieder der gesetzgebenden Behörde sind. Herr Rippling vereinigte beide Würden in seiner Person.)

Nachdem ich eine Strecke weit am Kanal hinaufgegangen, überschritt ich denselben mittels einer Brücke und besand mich nun am Ein-

Verdajs am 25. Februar abgehalten, ein Eliteball en miniature. Staunenswerth tadellos wurde die Quadrille von den kleinen Tänzern getanzt. Unter den Dämchen ragten durch seine Toilette hervor: „Zwei Rococodamen (beide K. Verdajs), eine Stanigdame (K. Dominikus), eine Angot (K. König), ein Rothläppchen (K. Kramer), eine Sennerin (K. Schlesinger), ein Blumenmädchen (K. Starck), ein A. S. Mädchen (K. Puswald). Unter den Tänzern fielen besonders zwei Rococco-Herren (die Gebrüder Verdajs), ein kühner Motrose (K. Geiser) und ein galanter Brezenmann (K. Janschig) auf. Die Tanzmusik wurde von mehreren Schülern der Pianistin Frau Jella Lipoty ausgeführt und besonders präcis spielten die Frs. Olga und Vera Verdajs, Mair, Greiner, Lacher, Lipoty, das Schwesterpaar Hobacher, Westhaller und Weisklo jun. Ferner trugen Frau Mina Verdajs und Fr. Goinigg schöne Tanzpièces vor. Fr. v. Eiselsberg bewies bei diesem Feste wieder ihre Tüchtigkeit als praktische Kindergärtnerin und sie erntete wohlverdienten Beifall von Seite der hochvergnügten, zahlreichen Zuschauer.

(Evangeliſche Gemein de.) Wegen Erkrankung des Herrn Pfarrers wird am nächsten Sonntag kein Gottesdienst abgehalten.

(Fortbildungskurs für Arbeitslehrerinnen.) Am 16. April beginnt hier der Fortbildungskurs für aktive, formell nicht lehrbefähigte Industriehlehrerinnen und dauert bis 17. Mai. Die Gesuche um Theilnahme können bis 1. April durch die vorgeſetzten Schulbehörden überreicht werden.

Theater.

Nach mehr als vierzehntägiger Pause wurde am Mittwoch den 26. Februar wieder eine Operette auf das Repertoire geſetzt. „Jeanne, Jeannette, Jeanneton“ betitelt ſich die uns gebotene, von dem ausverkauften Hauſe ziemlich kühl aufgenommene Novität, komiſche Oper von Clairville und Delacour mit Muſik von Lacome.

Wenn wir auch gewöhnt ſind von der Handlung in einer Operette abzusehen und mehr der Muſik die Aufmerkſamkeit zuzuwenden, ſo waren wir dennoch über dieſes beinahe ſammenhangloſe Machwerk etwas erſtaunt. Was die Muſik anbelangt, ſind außer der Ouverture, welche unſtreitig gut genannt werden muß, einige recht angenehme, zu Gehör gehende Stellen zu verzeichnen. Wollten wir jedoch eine Parallele zwiſchen der jüngſt aufgeführten Operette „Reſtauratum“ und der Beſtern ziehen, ſo würden wir der Strauß'schen Muſe den Vorrang einräumen.

gange zu dem „Heimweſen“ des Herrn Gottlieb Kipling.

Sechstes Kapitel.

Ich wurde von einem Herrn empfangen, welcher in einem Rohrſeſſel mit niedriger Lehne vor einem mit zahlloſen Brieffächern verſehenen Bureau ſaß und ſchrieb, den Rücken gegen die Thüre gelehrt.

„Wer iſt da?“ fragte er bei meinem Eintritt kurz und ſcharf, ohne ſich umzuwenden.

„Ein Fremder“, gab ich zur Antwort, „der ſich Ihnen, Herr Oberſt, vorſtellen möchte.“

„Zu welchem Zweck?“ fragte er wieder und wandte ſich dabei halben Leibes läſſig gegen mich um.

Unter den achtzig Gläſern eines ſchwer-goldenen Brillengeſtells hervor, ſahen mich ein paar ſchwarze, blihende Augen durchdringend an.

Ich mußte ſo einen Blick ſchon irgendwo geſehen haben. Wo war es doch nur?

„Ich komme, Herr Oberſt“, ſagte ich, — „mich um die Stelle zu melden, welche, wie ich hörte, in Ihrem Komptoir offen iſt.“

„Die Stelle des erſten Korreſpondenten

Was die Aufführung anbelangt, müſſen wir gleich Eingangs bemerken, daß uns in erſter Linie die Beſetzung der einzelnen Parthien nicht gefiel, ſo z. B. hätten wir Herrn Kleinmond lieber als Marquis von Noce, als in der von ihm vertretenen Rolle geſehen und ſind überzeugt, daß auch Herr Köſſler als Briolett beſſere Erfolge erzielt hätte, als in der geſanglich weit ſchwierigen Aufgabe des Marquis.

Unter den einzelnen Leiſtungen finden wir kaum Eine, welche beſonders hervorzuheben Urfache vorhanden wäre. Fr. Wiedemann (Jeanette) gefiel nur ſtellenweiſe — an unrichtige Einſätze und Diſſonanzen haben wir uns letztere Zeit gewöhnt und gehen hierüber lautlos hinweg; — Fr. Grohmann bemühte ſich redlich, ihrer Parthie gerecht zu werden, was wir umſomehr anerkennen, als dieſelbe keine Operettensängerin, ſondern Lokalsängerin iſt. Aber auch ihr blieb der ſonſt nicht ſarge Applaus aus. Die undankbarſte von den drei Parthien war dem Fr. Maſeſch zugetheilt. Im Beſitz einer zwar nicht bedeutenden, aber gut geſchulten Stimme brachte ſie den geſanglichen Theil zur recht guten Geltung und auch in ſchaufpielerischer Beziehung haben wir nichts auszuſetzen. Im erſten Akt durch lebhaften Applaus veranlaßt, bekamen wir eine Reprise des Duetts des Fr. Maſeſch und Herrn Köſſler, welcher an dieſem Abende eine recht gute Verwendung zeigte und mit mehr Kourage auch durchgedrungen wäre. Herr Kleinmond löſte ſeine Aufgabe vollkommen und gab, wie ſchon oft, neß ſeinen ausgezeichneten Stimmitteln wieder einen neuen Beweis ſeines famoſen Darſtaltungstalentes. Beſonders im erſten und zweiten Akt war die Figur des Briolett vorzüglich gezeichnet und wiederholt von Beifall begleitet.

Die Leiſtungen des Chores entziehen ſich dieſmal jedem Kriterium und wäre ein fleißiges Studium angezeigt.

Heute Freitag den 28. Februar kommt als Benefiz der verdienſtvollen Lokalsängerin Fr. Grohmann die beliebte Operette von Suppé „Fatiniga“ zur dieſjähigen erſten Aufführung und wünſchen wir derſelben einen recht guten Beſuch, der umſoher zu erwarten iſt, als dieſe Operette zu den beſten ihrer Art gehört.

Samſtag kommt das Lipoty'sche Luſtſpiel „Die Königin hat's verboten“ zur überhaupt erſten Darſtellung und erinnern wir bei dieſer Gelegenheit auf das, wie uns dünkt, in verfloſſener Saiſon mit Wärme aufgenommene Luſtſpiel „Iſt um Iſt“ von derſelben Verfaſſerin. D.

Letzte Poſt.

Den Delegationen ſoll auch ein Nachtrags-

ſur die auswärtigen Plätze iſt allerdings offen, es hat ſich aber eine ganze Menge tüchtiger Bewerber gemeldet und habe ich auch meine Wahl ſchon getroffen.“

„Dann bedaure ich, Sie geſtört zu haben, Herr Oberſt.“

So ſprechend wollte ich meine Verbeugung machen, um mich zurückzuziehen; allein die Augen des Handes'herrn hielten mich feſt.

„Mein Herr“, ſagte er, „Sie ſind Ihrer Ausſprache nach kein Schweizer?“

„Nein. Ich habe die Ehre, ein Deutſcher zu ſein.“

„Eine ſonderbare Ehre!“

„Darf ich bitten, mein Herr, mir zu ſagen, wie Sie das meinen?“ fragte ich nun meinerſeits mit ſcharfer Betonung, denn ich hatte während meines Aufenthalts im Lande bereits bemerkt, die Miſachtung, in welcher die Deutſchen häufig dort ſtehen, rühre mit daher, daß viele, um nicht zu ſagen die meiſten meiner dort niedergelassenen Landsleute dem Volksvorurtheil durch affektirte Verachtung ihres eigenen Vaterlandes zu ſchmeicheln ſuchen.

(Fortſetzung folgt.)

Kredit für die Erhaltung der boſniſch-herzegowinischen Flüchtlinge vorgelegt werden.

Die Tarifkommiſſion des Deutſchen Reichstages beantragt einen Zoll von 50 Pfennigen für den Zentner Roheiſen, von 1 Mark für Schieneneiſen und von 1 Mark 50 Pf. für Stabeſen.

Dem Wunſche der Pforte gemäß hat Kaiſer Alexander die Rückkehr Tſchernajeffs nach Rußland angeordnet.

In Petersburg iſt ein Fall der „Aſtrachaner Krankheit“ leichter Grades vorgekommen.

Die bei Branja geſchlagenen Albanier — 3000 an der Zahl — haben unweit der Grenze wieder Stellung genommen.

Die Pforte will nur ein kleines Stück Theſſalien an Griechenland abtreten; weitere Zugeständniſſe könne ſie ſchon wegen des Albanischen Bundes nicht machen.

Gingefandt.

Pfarramtliche Schuldmahnung.

In der vorigen Woche an einem Werktag wurden, wie es üblich iſt, vom Pfarrer in Köſch, Herrn Martin Strajniſchak, die Leute zur Ausfrage in die Kirche berufen. Meine Schwiegermutter war auch darunter und wurde in der Kirche und vor allen Leuten ganz laut vom Herrn Pfarrer gefragt: „Wie iſt's denn? Warum kommt er denn nicht, wann wird er denn zahlen; es wäre doch ſchon Zeit!“ Dieſer „er“ bin ich und was ich ſchuldig war und ſeit her gezahlt hab', ſind die Begräbniskosten für meine Kinder. Hätte der Herr Pfarrer meine Schwiegermutter nicht unter vier Augen und vor der Kirche erinnern können? Hätt' er als Priester eine ſolche Mahnung in der Kirche nicht ſogar pflichtgemäß unterlaſſen ſollen?

Ich gebe dies hier nicht aus freien Stücken bekannt, ſondern weil ich dazu aufgefordert worden bin. Von wem? Von den Weibern, die in der Kirche zugehört haben und beſonders von einigen Beſchworenen, die große Augen gemacht haben über dieſen Theil der Chriſtenlehre.

Köſch, am 24. Februar 1879.

J. G.

2. Auflage.

Die in dem ſtricten Buche.

Die Brust- und

Lungenkrankheiten

empfohlene Methode zur erſtlichſten Behandlung und, wo noch irgend möglich, zur ſchnellen Heilung obiger Leiden hat ſich tauſendfach bewährt und kann die Recette dieſes ausgezeichneten Werkchens allen Kranken nicht dringend genug empfohlen werden. Jeder, welcher an ſolchen, Brustbeſchwerden u. leidet, ſollte ſich dieſes vorzügliche Buch anſchaffen und kein Kranken denken, daß für ihn keine Hilfe mehr möglich ſei. — Proſpect durch Ch. Hübner, Leipzig u. Caſel.

Proſpect gratis und franco.

*) Preis 35 kr. ö. W., vorräthig in F. Gieslar's Buchhandlung in Graz, welche dasſelbe gegen 40 kr. ö. W. in Briefmarken franco überallhin verſendet.

Aviso.

Am 3. März 1879 zu Kranichfeld wird die k. k. Remont-Commiſſion aus Graz für das k. k. Artillerie-Regiment Nr. 6 Reitpferde im Alter über 4 Jahre, 161 $\frac{1}{2}$ m = 15 Faust 1 Z. Minimalmaß, zum Durchſchnittspreiſe von 250 fl. ankaufen.

Die Beſitzer disponibler Pferde dieſer Gattung wollen ſich am obigen Tage Vormittags in Kranichfeld einfinden. Es wäre wünſchenswerth, wenn der Bedarf gedeckt werden könnte, um die Leiſtungsfähigkeit des Landes zu konſtatiren. Ich lade daher die Herren Züchter und Pferdebeſitzer zu zahlreicher Betheiligung ein. Warburg, im Februar 1879.

Carl Pachner,

243) Districtsvorſteher des Vereines zur Hebung der Landeſpferdezucht in Steiermark.

Kundmachung.

(245)

Die siebente ordentliche Generalversammlung

der Actionäre der Marburger Escomptebank findet
Dienstag den 25. März 1879, Vormittags 10 Uhr
im Casino-Speisesaale zu Marburg statt.

Gegenstände der Tagesordnung:

1. Bericht des Verwaltungsrathes und Vorlage der Bilanz pro 1878.
2. Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
3. Wahl von Verwaltungsräthen.
4. Wahl der Rechnungsrevisoren.

Die stimmberechtigten Actionäre, welche der Generalversammlung beizuwohnen wünschen, wollen nach § 11 der Statuten ihre Actien der Bank bis spätestens 11. März 1879 bei der Marburger Escomptebank in Marburg deponiren und dagegen die Legitimationskarten in Empfang nehmen.
Marburg am 26. Februar 1879.

Der Verwaltungsrath.

B. 1439.

Edikt.

(246)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D. U. wird hiemit bekannt gemacht: Es werde über Ansuchen des Herrn Dr. Duchatsch als Josef Wundsam'schen Konkursmasse-Verwalters und des Creditorenausschusses über Zustimmung des Herrn Bezirksrichters Johann Wieser als Konkurskommissärs die Veräußerung von 30 Stück Schuldverschreibungen der Theater- und Casino-Verwaltung in Marburg à 50 fl. und einer solchen à 20 fl. ö. W. bewilligt, zu diesem Behufe zwei Feilbietungstermine und zwar auf den 8. und 22. März 1879 im diesiger Tagungssaale Nr. 3, jedesmal von 11—12 Uhr Vormittag mit dem Anhang angeordnet, daß die bezeichneten Obligationen bei der ersten Feilbietung nicht unter dem Nominalwerthe, bei der zweiten aber um jeden Anbot an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung werden hintangegeben werden. Dem Erstehet wird über sein Ansuchen die Adjudizirungsurkunde ausgefertigt.
K. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U.
am 3. Februar 1879.

Nr. 1794.

(249)

Kundmachung.

Die Rechnungsabchlüsse des Gemeindehaushaltes für das Jahr 1878 werden in der Stadtamtskanzlei am Rathhause zu Jedermanns Einsicht durch 14 Tage, d. i. vom 26. Februar bis 12. März 1879 aufgelegt.
Was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.
Stadtrath Marburg, 25. Februar 1879.
Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Für Herrschafts- oder größere Weingartenbesitzer

wäre Mitte der Stadt Graz ein schöner Keller zu vermieten. Auch könnte Wein in gleich guter Waare zum Ausverkauf übernommen werden. — Adresse: G. R. Binderkeller, Profopigasse Nr. 12, Graz. (244)

Eine schöne Sommerwohnung

im 1. Stock mit 6 Zimmern, welche auch getheilt werden kann, — sowie auch Stall und Garten — zu vergeben in Gams bei Ignaz Raup. (252)

Eine Wohnung

neu hergerichtet, mit 5 Zimmern, Küche, Speise, Keller und Holzlage ist sogleich zu vergeben.
Anfrage im Comptoir d. Bl. (250)

Wohnung

— 4 Zimmer sammt Zubehör — zu vergeben. Casinogasse bei Carl Koch anzufragen. (251)

Schmiede in Zellnitz

bei Faal ist zu verpachten. (254)
Anzufragen beim Eigenthümer Johann Pichler in Zellnitz.

Verloren ein Brillantstein

entweder in der Casino-Restoration, oder am Domplaz, in der Schulgasse, oberen Herrengasse, Burgasse, Tegetthoffstraße, oder im Café Uel und Hotel Stadt Wien.
Der Zustandebringer des Brillantsteines erhält zwanzig Gulden Finderlohn.
Auskunft im Comptoir d. Bl. (253)

B. 2740.

Edikt.

(257)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D. U. wird bekannt gemacht: Es sei die exekutive Feilbietung der dem Herrn Albert und der Frau Theresia Jäger gehörigen Fahrnisse bewilligt und hiezu zwei Feilbietungstagungen auf den 1. und 8. März 1879, jedesmal von 10—12 Uhr Vormittag in Marburg mit dem Anhang angeordnet, daß die Schätzung der Fahrnisse unmittelbar bei der Feilbietung werde vorgenommen werden und daß die in Execution gezogenen Fahrnisse, falls sie bei der ersten Feilbietung nicht um oder über den bei derselben zu ermittelnden Schätzwert angebracht werden könnten, bei der zweiten auch unter demselben gegen sogleiche Bezahlung und Wegschaffung hintangegeben werden.
K. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U.
am 25. Februar 1879.

Gut gebrannte

Dachziegel

sowie alle übrigen Gattungen Ziegel sind zu billigem Preis zu haben bei
Alois Leonhard in Kartschowin
bei Marburg. (247)

Ein möbliertes Zimmer

ist in der Pfarrhofgasse Nr. 19 zu vermieten. (256)

Wohnungen!

3 kleinere sehr schöne Zimmer mit Altane, Küche und sonstigen Bequemlichkeiten.
1 Zimmer, Küche und Zugehör.
Nach Wunsch auch Gartenantheil.
Mühlgasse Nr. 7. (258)

Nur **1 fl. 20 kr.**

Eine Parthie von 5000 Stück ausgezeichneter gut gehender Uhren, jede 24 Stunden aufzuziehen, mit gelber Kette, auf die Minute regulirt und 1jähriger Garantie, per Stück 1 fl. 20 kr. im Uhren-Fabriks-Depôt: (192)
Wien, Praterstrasse Nr. 16.

2 schön möblierte Zimmer

sind mit 1. März im Hause Nr. 6, Domplaz zu beziehen. (238)

24 weingrüne Halb-

startinfässer mit Eisenreis zu verkaufen. (226)
Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

Einladung

zu der
am 8. März 1879, Abends 7 1/2 Uhr
im Speisesaale des Casino
stattfindenden

Local- und Consortial-Versammlung
der Mitgliedergruppe des I. allg. Beamten-
Vereines der öst.-ung. Monarchie
in Marburg.

Tagesordnung.

A. der Local-Versammlung:

1. Geschäftsbericht.
2. Begutachtung eines Antrages der Mitgliedergruppe in Teschen auf Beseitigung der General-Versammlung und Einführung eines Delegirtentages und Beschlussfassung darüber.

B. der Consortial-Versammlung:
Beschlussfassung über die Punkte a—c und e—i des Statutes des Marburger Spar- und Vor-schuss-Consortiums.

Marburg, am 7. Februar 1879.
287) Der Obmann: J. Gutscher.

Von reiner Mollthaler-Rasse (Nothschecken)

sind in der Landes-Obst- und Weinbauschule bei Marburg zu verkaufen:

- 1 Stier, 1 1/4 Jahr alt, Original-Zucht.
- 1 Kuh, Original-Zucht mit dem, 4. Kalbe hoch-tragend. (248)
- 1 Saugkalb, Stier, Vollblut-Zucht, von einer sehr milchreichen Kuh abstammend.

200 fünfjährige veredelte **Apfel-bäumchen** sind am Ragerhofe bei Marburg billig verkäuflich.

Auskunft ertheilt F. Ritter, Handelsmann in Marburg. (236)

Photograph

(195)

Heinrich Krappok

in Marburg, Stich's Gartensalon
empfiehlt seine
photographischen Arbeiten.

Möbel

auf Raten

auch für die Provinz
bei

Ignaz Korn

Wien

(154)

Stadt, Lugeck Nr. 2,
Regensburgerhof.

Illustrirte Preiscurante auf Verlangen gratis.

Wir empfehlen als Bestes und Preiswürdigstes

Die Regenmäntel,

Wagendecken (Plachen), Betteinlagen, Zeltstoffe

der k. k. pr. Fabrik

von M. J. Elsinger & Söhne

in Wien, Neubau, Zollergasse 2,

Lieferanten des k. und k. Kriegsministeriums, Sr. Maj. Kriegsmarine, vieler Humanitätsanstalten etc. etc.

Solide Firmen als Vertreter erwünscht.

Glänzender Nebenverdienst

ohne Auslagen und sehr geringer Mühe für fleißige Personen aller Stände. — Offerte befördert unter „Zeitung“ die Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co. in Wien. (179)